

Thomas Knubben

Heimat, einmal mit anderen Augen gesehen ...

Kulturgenossenschaften – eine altes Konzept auf neuen Wegen

Kooperation und Konkurrenz – diese beiden Prinzipien der gesellschaftlichen Organisation, die strukturell in einem Spannungsverhältnis zueinander stehen und sich historisch doch auch immer ergänzten (etwa Kooperation im Innern, Konkurrenz nach außen), werden derzeit wieder neu austariert. Über 200 Jahre lang hat das im Geist und in der Ideologie der liberalistischen Wirtschaftsordnung verankerte und auf der Gewährleistung von Privateigentum und Erbrecht basierende Konkurrenzprinzip die Oberhand behalten. Damit waren massive technische und medizinische Fortschritte und erhebliche Wohlstandsgewinne verbunden. Freilich mit einigen nicht weniger erheblichen Kollateralschäden, die aktuell unter den Schlagworten Klimakatastrophe, Artensterben und wachsende soziale Ungleichheit gefasst werden. Vor diesem Hintergrund ist das Alternativprinzip der Kooperation, wie es in Formen der Sharing Economy, in der Solidarischen Landwirtschaft oder auch in kulturellen Praktiken wie

etwa dem Couch Surfing zum Ausdruck kommt, wieder in den Vordergrund gerückt. Besondere Aufmerksamkeit verdient in diesem Zusammenhang die Organisations- und Wirtschaftsform der Genossenschaft. Dies gilt auch für den Kulturbereich, der mit der Nutzung der alten Genossenschaftsidee neue Wege einer gemeinwohlorientierten, partizipatorischen Kulturarbeit eröffnet.

Der Wunsch, in der eigenen Stadt wieder über ein Programmkino zu verfügen, schwelte schon einige Zeit, doch blieb der Weg, wie er realisiert werden könnte, lange unklar. Im Herbst 2015 aber war es plötzlich so weit: In Reutlingen, wo die letzten Innenstadtkinos anfangs der Nuller-Jahre eingegangen waren, eröffnete das Kamino-Programmkinos. Es hatte seinen Platz auf dem Areal der ehemaligen Wendler-Textilfabrik gefunden, dessen Backsteinkamin den neuen kulturellen Leuchtturm im Stadtraum und auch in der Namensgebung markierte. Ermöglicht wurde es durch mehrere Hundert enga-



Neuer Leuchtturm im alten Industriearial: das Kamino-Programmkinos in Reutlingen. Über 800 Genossenschaftsmitglieder ermöglichten mit ihren Anteilen Einrichtung und Betrieb des Kinos.

gierte Bürger, die sich zu einer Genossenschaft zusammengeschlossen hatten. Sie brachten rund die Hälfte des erforderlichen Investitionskapitals auf und bildeten in der Rechtsform der eingetragenen Genossenschaft den Träger für den täglichen Kinobetrieb.

Das Kamino-Programmkinobetrieb war nicht der erste Kinobetrieb, der sich hierzulande als Genossenschaft organisierte und so dem kommunalen Kulturleben neue Impulse gab. Schon 2006 war das Programmkinobetrieb Aalen eG als erste Kinogenossenschaft in Deutschland gegründet worden. 2010 folgten die Kurbel Filmtheater eG in Karlsruhe (das seinen Betrieb allerdings wieder aufgeben musste), 2012 das Stadtkinobetrieb Waldsee eG und parallel dazu weitere überall in Deutschland. Aber nicht nur Kinos, auch Theater, Kulturzentren, Museen, Bildungseinrichtungen und Verlage nutzten verstärkt die Rechtsform der Genossenschaft, um ihre Anliegen zu verwirklichen.

*Immaterielles Kulturerbe Europas
Renaissance der Genossenschaftsbewegung*

Dass in der Genossenschaftsidee Chancen verborgen liegen, die auf aktuelle Herausforderungen der

Transformationsgesellschaft passende Antworten geben können, wurde auch im internationalen Diskurs erkannt. So erklärten die Vereinten Nationen das Jahr 2012 zum Jahr der Genossenschaften und 2016 wurde die Idee und Praxis, gemeinsame Interessen in Genossenschaften zu organisieren, von der UNESCO in die Repräsentativliste des Immateriellen Weltkulturerbes aufgenommen (UNESCO 2016). Damit fand eine sozio-ökonomische Organisationsform ihre offizielle kulturelle Anerkennung, die in ihrer modernen Erscheinungsform vor rund 200 Jahren erfunden wurde. Dass diese Anerkennung zu diesem Zeitpunkt erfolgte, hängt damit zusammen, dass die Genossenschaftsbewegung nach einer längeren Phase der Stagnation seit einigen Jahren einen neuen Aufschwung erlebt und ihre Geschäftsfelder in Tätigkeitsbereiche und Wirtschaftssektoren ausgedehnt hat, die traditionell nicht zu ihrem angestammten Aktionsbereich gehören. Dazu zählt auch der Kultursektor.

Die moderne Genossenschaftsbewegung ist eine europäische Bewegung. Sie entstand dort, wo die industrielle Revolution ihren Ausgang nahm und stellt eine nachhaltige Reaktion auf sie dar. Es verwundert daher nicht, dass die ersten praktischen Versuche, moderne genossenschaftliche Unternehmensstrukturen zu etablieren, in Großbritannien, dem Mutterland der Industrialisierung, stattfanden. Die grundlegenden theoretischen Überlegungen hinsichtlich einer stimmigen (gerechten, ausgeglichenen) Balance zwischen Kapital und Arbeit hatten ihren Ursprung hingegen in Frankreich, während die auf Dauer wirksamsten strukturellen Impulse, die etwa zu Volks- und Raiffeisenbanken in aller Welt führten, auch wenn sie nicht überall so hießen, von Deutschland ausgingen.

Wenn in jüngerer Zeit von einer Renaissance der Genossenschaftsbewegung gesprochen wird, dann lässt sich dies an einer Reihe von Indikatoren festmachen. So waren die Genossenschaftsbanken im Vergleich zu Privat- und Landesbanken in weitaus geringerem Maße von der Finanzkrise, die seit 2007 die Finanzwelt erschüttert, betroffen. Ihr vorrangig regional orientiertes Geschäftsmodell hinderte sie an der Teilnahme am hochspekulativen Spiel mit vergifteten Hypothekenspaketen und bewahrte sie zumeist vor risikoreichen Investments in undurchschaubare, weltweit verschobene Finanzpapiere.

Umgekehrt führten die globale Klimakrise und insbesondere die Nuklearkatastrophe von Fukushima 2011 gerade in Deutschland zu einer radikalen Umkehr in Fragen der Energieversorgung. Sie verlangten effektive Gegenstrategien nicht nur in Regierungsamtlicher Form, sondern auch von bürger-

HEIMATTAGE
Baden-Württemberg
WINNENDEN 2019

Baden-Württemberg

**DAS FEST DES LANDES
BADEN-WÜRTTEMBERG
2019 IN WINNENDEN!**

www.heimattage-winnenden.de

Highlights
● 23.–26.8.2019 Weintage
● 6.–8.9.2019 Landesfesttage

Winnenden
Große Kreisstadt

Miteinander.
LEBEN

schaftlicher Seite, was in der Folge die Gründung von rund 850 Energiegenossenschaften nach sich zog. Sie trugen maßgeblich dazu bei, ein sicheres und lokal verankertes System der Energieversorgung aus regenerativen Quellen zu etablieren (Schröder/Walk 2014).

Ermöglicht wurde der Aufbruch indes nicht zuletzt durch eine Novellierung der Genossenschaftsgesetze auf deutscher und auf europäischer Ebene. Durch die Schaffung der Rechtsform der Societas Cooperativa Europea (SCE) im Jahr 2003 wurden im EU-Recht die notwendigen rechtlichen Voraussetzungen für länderübergreifende Kooperativen mit Mitgliedern in verschiedenen Staaten der EU geschaffen, während das neue deutsche Genossenschaftsrecht von 2006 den Kreis der Tätigkeitsbereiche von Genossenschaften erheblich erweiterte. Zwar gab es auch zuvor vereinzelt Genossenschaften wie die TAZ-Genossenschaft mit mittlerweile fast 19.000 Genossinnen und einem Betriebskapital von über 15 Millionen Euro (www.taz.de), die im Kultur- und Mediensektor tätig waren. Mit der Novellierung des Genossenschaftsgesetzes wurde aber der für Genossenschaften notwendige Förderzweck explizit auf soziale und kulturelle Belange ausgedehnt. Damit wurde die für kulturelle Initiativen typische Verfolgung ideeller Ziele ähnlich wie in einem Verein, nun aber in der Rechtsform einer Genossenschaft, möglich. Im Zeitraum zwischen 2006 und 2018 entstanden in Deutschland daher 2.648 neue Genossenschaften (Thürling 2018:26). Besonders auffallend dabei: Ihre Aktionsfelder beschränken sich nicht mehr auf die klassischen Bereiche der Agrar-, Wohnungs- und Konsumgenossenschaften. Ihr Engagement fokussiert sich stattdessen, wie erwähnt, auf den Energiebereich, auf den Dienstleistungssektor und das Gesundheitswesen (Haunstein/Thürling 2017:1). Und mehr und mehr Genossenschaften – insgesamt jede sechste Neugründung – widmen sich dem Gemeinwesen. Sie kümmern sich um Kultur und Freizeit, die lokale Versorgung mit Gütern des Alltags, soziale Bedürfnisse und kommunale Raumentwicklung. Es sind vornehmlich diese Neugründungen, die in den Blick genommen werden müssen, wenn von Kulturgenossenschaften gesprochen werden soll.

Der Begriff der Kulturgenossenschaft ist unscharf. Kulturgenossenschaften können in vielen Arbeits- und Wirtschaftsbereichen tätig werden. Sie können im Immobiliensektor wirken, wenn sie etwa öffentliche Räume mit einem speziellen kulturellen Mix planen oder einen aufgelassenen Bahnhof sanieren und einem Ort damit ein neues Kulturzentrum verschaffen. Sie können als Produktionsgenossenschaften



Herbstliche Musiktage Bad Urach



- ▶ **STEGREIF.orchester Berlin:**
#Beethoven#Eroica#Mozart#Don Giovanni
- ▶ **Elisabeth Kulman Show:**
»Der ganz andere Opernabend«
- ▶ **THOMANERCHOR Leipzig:**
Festkonzert jubelnder Knabenstimmen
- ▶ u.v.m.

Phänomen Zeit

28.9.–5.10.2019

herbstliche-musiktage.de, Telefon 07125 156 571

agieren und eine Zeitung herausgeben oder ein Theater unterhalten. Sie können als Kreditgeber dienen, um auch oder speziell im Kultursektor guten Ideen zum Durchbruch zu verhelfen. Und sie können als Agentur für alle möglichen Dienstleistungen auftreten. Kulturgenossenschaften sind in ihrer Zweckorientierung keine Grenzen gesetzt. Was sie verbindet und was eine Gruppierung unter diesem Begriff sinnvoll macht, ist zweierlei: das ausgeprägte kulturelle Anliegen und die genossenschaftlichen Grundsätze, die sie in der spezifischen Rechtsform einer Genossenschaft verfolgen.

Ein Kennzeichen von Genossenschaften sind die Prinzipien der Selbsthilfe, der Selbstverwaltung und der Selbstverantwortung. In diesen Grundwerten spiegeln sich elementare Anliegen kultureller Initiativen – das Verlangen nach Unabhängigkeit und der



Der Löwen-Laden in der Tübinger Kornhausstraße, mitten in der Altstadt. Hier wurde zweierlei erreicht durch das Engagement von über 500 Genossenschaftsmitgliedern – die sinnvolle Nutzung eines historischen Gebäudes und Nahversorgung für die Bewohner der Innenstadt, ermöglicht durch eine bürgerschaftliche Initiative.

Wunsch, sich mit den eigenen Möglichkeiten gestaltend einzubringen. Unternehmerische Selbstverantwortung, solidarisches Miteinander und demokratisch verankerte Partizipation stellen so Momente dar, die Genossenschaften prägen und Kultureinrichtungen in pluralistischen Gesellschaften unter Marktbedingungen angesichts gesteigerten Konkurrenzdrucks besondere Chancen bieten.

Genossenschaften sind daher auch zu einem Modell der Arbeitsorganisation im Kulturbetrieb und in der Kreativwirtschaft geworden (Sandoval 2016 und 2018). Gerade in einem Sektor, der bekannt ist für prekäre Beschäftigungsverhältnisse, regelmäßige zeitliche Überforderung und Vereinzelung, bietet das Genossenschaftsmodell die Möglichkeit, eine neue Arbeitskultur der gegenseitigen Unterstützung, der Kooperation und der Solidarität zu schaffen. Kulturgenossenschaften sind Einrichtungen, die den Mitgliedern selbst gehören und von ihnen betrieben werden. Sie haben keine externen Anteilseigner, keine einzelnen Besitzer und weniger hierarchische Strukturen. Und anders als bei Freelancern arbeiten Genossenschaften gemeinhin kooperativ und solidarisch mit einem festen Stamm von Mitgliedern zusammen.

Vier beispielhafte Portraits von Kulturgenossenschaften

Zumeist ist es der Verlust einer angestammten Einrichtung oder die Ermangelung einer als elementar empfundenen Dienstleistung, verbunden mit der Einsicht, die Dinge selbst in die Hand nehmen zu müssen, die zur Gründung einer Genossenschaft führen. Im genannten Beispiel des Kamino-Programmkinos in Reutlingen war allen Akteuren klar, dass kaum ein Unternehmer gefunden werden kann, der ein Programmkino auf kommerzieller Basis einrichten würde und auch die Stadt nicht bereit war, ein kommunales Kino zu schaffen. Als Alternative kam daher nur eine bürgerschaftliche Initiative in Frage. Ihr Ziel musste sein, eine attraktive cineastische Programmatik mit einem tragfähigen betriebswirtschaftlichen Konzept zu unterlegen. Auch eine Vereinsgründung wäre denkbar gewesen, wenn es nur darum gegangen wäre, ein bereits bestehendes Kino wieder zum Laufen zu bringen. Hier aber galt es, einen neuen Kinostandort zu schaffen und dafür eine Investitionssumme von rund 400.000 € aufzubringen. Hierfür bot das Genossenschaftsmodell den passenden Ansatz. Es verlangte von den Mitstreitern einen Einsatz von 200 € pro Anteil. Dafür gab es keine finanzielle, aber sehr wohl eine kulturelle Rendite. Der Beitrag war zudem einmalig und konnte im Bedarfsfall auch wieder verkauft werden. Am wichtigsten aber war das Gefühl, persönlich an einem als sinnvoll betrachteten Projekt teilhaben und dabei auch mitbestimmen zu können. Tatsächlich gelang es, innerhalb eines halben Jahres 296 Gründungsmitglieder für die Kinogenossenschaft zu gewinnen und deren Zahl bald auf über 800 zu steigern, sodass allein durch deren Einsatz die Hälfte des notwendigen Investitionsaufwands aufgebracht werden konnte. Die andere Hälfte konnte zusammen mit Spenden- und Sponsoringmaßnahmen durch ein Darlehen der örtlichen Volksbank, die dem Vorhaben als Genossenschaftsbank verständlicherweise positiv gegenüberstand, gedeckt werden. Wie eine empirische Untersuchung zu Kinogenossenschaften jüngst zeigte, liegt in der Akquisition des Startkapitals einer der wichtigsten Vorteile der Genossenschaftskonstruktion (Hanschke 2017). Ein weiterer besteht im persönlichen Einsatz der Mitglieder für eine gute Sache, die sich im Reutlinger Fall längst als durchschlagender Erfolg erwies. 2018 verzeichnete das Kamino bei seinen über 1.000 Vorstellungen rund 27.000 Besuche. Seine Programme wurden durch die Bundesbeauftragte für Kultur und Medien und die Europarats-Initiative *Europa Cinemas* ausgezeichnet und mittlerweile erhält es auch Fördergel-

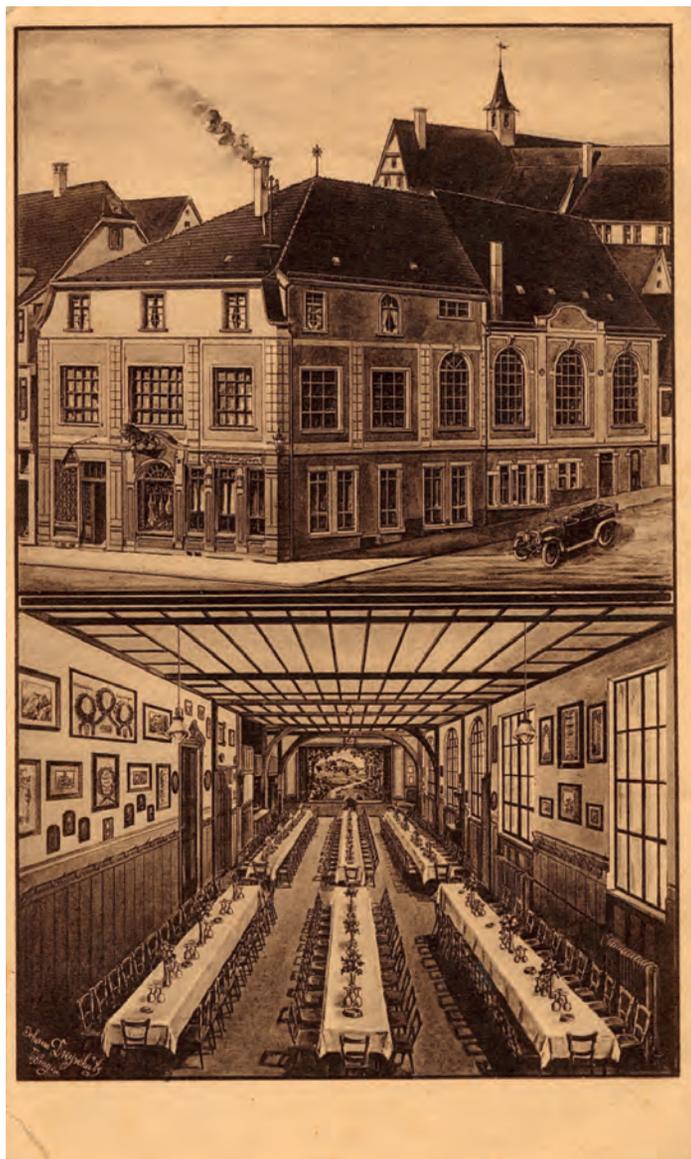
der von Stadt und Land. Ein solch breiter Auftritt benötigt freilich professionelle Strukturen. Deshalb haben die drei Vorstände und der Aufsichtsrat der ehrenamtlich geführten Genossenschaft inzwischen einen hauptamtlichen Geschäftsführer berufen, der zusammen mit den achtzig ehrenamtlichen Mitarbeitern und der Programmkommission dafür sorgt, dass das Kamino ständig unter Strom steht.

Vom Gasthaus zum Kino zum Löwen-Laden

Eine vergleichbare Konstellation weist das Projekt des Löwen-Ladens in Tübingen auf. Hier stand sogar ein doppelter Mangel am Beginn der Initiative im Jahr 2015. Denn es stellte sich sowohl die Frage, wie in der Tübinger Innenstadt die Nahversorgung mit Lebensmitteln und Gütern des täglichen Bedarfs sichergestellt werden kann, als auch das Problem, was mit dem historischen Gebäude in der Kornhausstraße 5 geschehen sollte. Das Haus hat, worauf der große Ausleger mit mächtiger Löwenfigur noch immer hinweist, als Gaststätte zum Löwen eine Tradition, die bis ins 16. Jahrhundert zurückgeht. Im Löwen haben sich zur Zeit der Französischen Revolution die Studierenden getroffen und gelegentlich ihre Händel ausgetragen (Kuhn/Schweigard 2005: 141f.), später wurde das Gasthaus einer der wichtigsten Versammlungsorte der Tübinger Arbeiterbewegung. Noch am 12. Februar 1933 fanden sich Sozialdemokraten und Kommunisten hier zu einer gemeinsamen Protestversammlung gegen das Nazi-Regime zusammen. Seine heutige Gestalt erhielt das Haus bei einem Umbau um 1900. Der Saal im ersten Stock wurde dann 1948 zu einem Kino umgebaut und bis 2006 von verschiedenen Betreibern als *Filmtheater Löwen* genutzt. Seit 2007 ist das Gebäude über die kommunale Immobiliengesellschaft GWG im Besitz der Stadt Tübingen, ohne dass es bisher einer grundlegenden Neukonzeption oder gar Sanierung zugeführt wurde. Der Saal dient als provisorische Theater- und Kleinkunsthöhle, das Erdgeschoss wurde einige Jahre als *Pop up outlet* genutzt.

In dem Gebäude einen *Löwen-Laden* einzurichten, bedeutete folglich einen doppelten Gewinn – die Sicherung der Nahversorgung in der Innenstadt und eine zumindest in Teilen sinnvolle Nutzung des historischen Erbes. Kein Wunder daher, dass die Idee der Initiatoren für den Löwen-Laden auf einen großen Widerhall stieß. Im Februar 2015 wurde die *Genossenschaft im Löwen eG* mit 151 Gründungsmitgliedern, die 320 Anteile zu je 100 Euro zeichneten, geschaffen und im Juli desselben Jahres bereits der Laden eröffnet. Seitdem haben sich Genossenschaft

und Laden kontinuierlich weiterentwickelt. Im Frühjahr 2019 hatte die Genossenschaft bereits 544 Mitglieder mit einem gezeichneten Kapital von rund 129.000 Euro und der Laden hat sich als Vollsortimenter mit Angeboten an Lebensmitteln, Drogeriewaren, Zeitungen und allerhand Artikeln des täglichen Bedarfs etabliert und so die Lebensqualität in der Tübinger Innenstadt insbesondere für weniger mobile Einwohner merklich erhöht. Doch nicht nur das. Mit seiner dezidiert auf regionale Produkte ausgerichteten Einkaufspolitik bietet der Löwen-Laden zusätzlich eine wirkungsvolle Plattform für die zahlreichen Produzenten von ausgesuchten, oftmals biologisch erzeugten Lebensmitteln im Tübinger Raum.



Der Löwen in Tübingen hatte als Gasthaus eine bis ins 16. Jahrhundert zurückreichende Tradition. Er diente den Studenten als Debattierclub und der Tübinger Arbeiterbewegung als wichtiger Versammlungsort. Von 1949 bis 2006 wurde das Gebäude als Kino genutzt.



Das 1773 errichtete Gasthaus «Zum Rößle» in Todtnau-Geschwend drohte zu verfallen, nachdem die letzte Wirtin es 2010 altersbedingt schließen musste. Die Dorfbewohner machten es wieder flott, indem sie eine Genossenschaft gründeten, das Haus sanierten, es als Dorfgasthaus betreiben und für Veranstaltungen zusätzlich noch einen Kulturverein schufen.

Möglich wurde dieses auch wirtschaftlich erfolgreiche Projekt durch die Kombination aus einem stimmigen Konzept, bürgerschaftlicher Verankerung, durchgehende Transparenz in allen zentralen Entscheidungen, für die das regelmäßig erscheinende *Löwen Blättle* und die informative Webseite sorgen, sowie der gelingenden Zusammenarbeit von hauptamtlich Beschäftigten, Minijobbern und ehrenamtlichen Helfern. Und damit die Strukturen sich nicht allzu schnell allzu sehr verfestigen und auf wenige Aktive konzentrieren, hat sich die Genossenschaft in der Satzung das Rotationsprinzip verordnet: jährlich scheidet ein Drittel des Aufsichtsrates und des Vorstandes aus und schafft damit regelmäßig Platz für neue Akteure mit neuen Ideen.

*Schauplatz Todtnau-Geschwend:
Das Dorfgasthaus als Dorfmittelpunkt*

Noch mehr als in der Stadt bereitet die Versorgung Probleme auf dem Land. Seit 1950, als sich die Verteilung der Bevölkerung zwischen Stadt und Land noch in etwa die Waage hielt, haben sich die Verhältnisse dramatisch verschoben. Die großen Agglomerationsräume haben sich mehr und mehr verdichtet, die Ober- und Mittelzentren die Menschen aus den Dörfern und kleineren Gemeinden abgezogen.

Zurück blieben vielerorts reine Wohnsiedlungen, deren Infrastruktur vom Lebensmittelhändler über Tankstellen bis hin zu den Gasthöfen nach und nach ausblutete. Der Verlust tritt zumeist dann ein, wenn die alten Betreiber aufgeben und sich keine Nachfolger finden. Das war auch beim Gasthaus zum Rößle in Todtnau-Geschwend der Fall, das 1773 errichtet und 2010 von der Besitzerin altersbedingt geschlos-



Ein genossenschaftliches Gasthaus lebt nicht nur vom Engagement der Mitglieder bei der Sanierung des Gebäudes und deren Finanzierung, sondern auch von der ausgiebigen Eigennutzung des Angebots, was den ökonomischen Erfolg mit sichert.

sen wurde. Der Gasthof stand danach leer, keiner kümmerte sich darum. Das Dach war undicht, ein Kälteeinbruch verursachte massive Wasserschäden, das Haus drohte zu verkommen. Da entschlossen sich die Dorfbewohner, die Sache in die Hand zu nehmen und zu retten, was zu retten ist. Auch für sie bestand in der Errichtung einer Genossenschaft die beste Möglichkeit, das notwendige Grundkapital zusammenzubringen, um das Gasthaus kaufen und auf Dauer betreiben zu können. Im Oktober 2011 wurde die Genossenschaft gegründet und bereits 15 Monate später konnte das Gasthaus grundlegend saniert wieder eröffnet werden. Aktuell verfügt die Genossenschaft über 206 Mitglieder, die 399 Anteile zu 1.000 Euro halten. Dafür werden sie einmal im Jahr zum Genossenschaftstag eingeladen und in Form einer Naturalabgabe mit einem kostenlosen Essen verköstigt. Außerdem erhalten sie einen Rabatt bei ihrem Konsum im Gasthaus. Auf längere Sicht, wenn die Darlehen für die Sanierung abgetragen sind, ist auch eine Dividendenzahlung möglich. Darüber aber entscheiden die Mitglieder, die ungeachtet der Zahl ihrer Anteile alle eine Stimme haben, selbst.

Heute verfügt das Rößle über zwei offene Gasträume, einen Veranstaltungssaal mit moderner Kommunikationstechnik, sieben neu gestalteten

Komfortzimmern und einer attraktiven Gartenwirtschaft. Und für das Veranstaltungsprogramm wurde ein eigener Kulturverein gegründet, der dafür sorgt, dass das Gasthaus über Speis und Trank hinaus wieder zum sozialen und kulturellen Mittelpunkt des Dorfes wurde. Was in Geschwend mit großem Erfolg angepackt wurde, gelang auch anderswo: in St. Märgen, wo die LandFrauenWirtschaft eG das Cafe Goldene Krone bewahrte und vor allem bei mehr als 20 Brauereien und Wirtshäusern in Bayern (Genossenschaftsverband Bayern 2016).

Gemeinsam aufbrechen ...

Der Bürgerbahnhof in Leutkirch macht Schule

Gemeinsam aufbrechen und gemeinsam ankommen – das ist das Prinzip von Genossenschaften, die im Miteinander Probleme und Aufgaben anpacken, die Einzelne alleine kaum lösen können. Das gilt auch für viele Bahnhöfe. Sie stehen geradezu paradigmatisch für Aufbruch und Ankunft, sind vielerorts für den Bahnbetrieb jedoch überflüssig geworden und wurden von der Deutschen Bahn deshalb abgestoßen. Zumeist sind es stattliche Gebäude in zentraler Lage, oftmals denkmalgeschützt. So wie der Bahnhof Leutkirch, der 1889 eingeweiht und ab 1994 im



Mit der Reorganisation des Bahnbetriebs im Zuge der Privatisierung der Deutschen Bahn wurden ab 1994 viele Bahnhöfe überflüssig. In Leutkirch wurde mit dem Konzept des Bürgerbahnhofs mit Hilfe von über 700 genossenschaftlichen Mitstreitern ein neues kulturelles Zentrum in Altstadtnähe geschaffen.

Zuge der Privatisierung der Bahn nach und nach seine Funktion verlor. Nachdem die Stadt Leutkirch 1998 das Empfangsgebäude erworben hatte, war lange Zeit unklar, was damit geschehen sollte. Vorgeschlagen wurde die Unterbringung des Jugendhauses, die Nutzung als Asylantenheim, die Einrichtung eines Museums für Bahn- und Postgeschichte, die Überbauung durch ein Einkaufszentrum. Die Nähe zur Altstadt ließ Immobilienfirmen sogar auf den möglichen Abriss spekulieren. Lange Zeit tat sich nichts, bis eine Bürgerinitiative 2010 das Konzept des genossenschaftlichen Bürgerbahnhofs vorschlug und dafür nicht nur ideelle Unterstützung, sondern nach und nach über 700 Mitstreiter fanden, die bereit waren, jeweils mindestens 1.000 Euro in das Projekt zu investieren. Am Ende konnten sogar 1.111 Anteile verkauft werden. Mit diesem Eigenkapital von über einer Million Euro war der Grundstock gelegt für die Sanierung, die mit Hilfe von weiteren Geldern aus Sanierungsmitteln von Stadt und Land sowie der Förderung durch den Denkmalschutz und die Denkmalstiftung Baden-Württemberg bewerkstelligt werden konnte. Auch hier dauerte es nur 16 Monate, bis die Sanierung abgeschlossen und der Bürgerbahnhof mit einer Gaststätte samt Hausbrauerei und Biergarten, einem neuen Wartesaal für die Bahnreisenden, einem Informationszentrum Nachhaltige Stadt und Büros von Unternehmen im Dienstleistungsbereich eröffnen konnte. Das Leutkircher Beispiel hat mittlerweile Schule gemacht und diente als Vorbild für die Bürgerbahnhöfe im badischen Sulzfeld und in Cuxhaven. Und die Initiatoren der Leutkircher Genossenschaft haben sich bereits an ein neues Großprojekt gemacht: In Leutkirch-Urlau richten sie im Gebäude

einer alten Brauerei die *Allgäuer Genussmanufaktur* ein – einen Genossenschaftsladen mit eigenem Bier, Brot, Branntwein, Bioprodukten aller Art und 40.000 Büchern, die in dem Gebäude lagerten und nun neue Leser suchen.

Strukturen und Strategien

Als zentralen Beweggrund für die Gründung von Kulturgenossenschaften im weiteren Sinn können wir also einen Bedarf feststellen, der weder von der öffentlichen Hand noch vom Markt befriedigt werden kann oder will. Deshalb übernimmt die Zivilgesellschaft die Aufgabe, historische Gebäude zu sanieren, alte Gasthäuser oder Brauereien zu bewahren, Theater und Kinos zu unterhalten, Zeitungen oder Buchverlage zu tragen und Bahnhöfe in Kulturzentren zu verwandeln. Diese neuen Genossenschaften finden sich in urbanen Zentren ebenso wie im ländlichen Raum. Die meisten von ihnen sind weniger am ökonomischen Erfolg, der gleichwohl gewährleistet sein muss, als an der Verbesserung der Lebensqualität, der gemeinsamen Lösung von Problemen und der unabhängigen Gestaltung des Lebensumfeldes interessiert. Im Hinblick auf die regionale Verteilung in Deutschland ist allerdings ein Gefälle zwischen Ost und West sowie Nord und Süd erkennbar. Es zeigt an, dass das zivilgesellschaftliche Engagement in Genossenschaften mit den regionalen wirtschaftlichen und sozialen Gegebenheiten gekoppelt ist. Ob es zu nennenswerten Genossenschaftsgründungen kommt, hängt wesentlich vom regionalen Bruttosozialprodukt, dem lokalen Einkommen, der demographischen Entwicklung, der Beschäftigungssituation und der Wettbewerbsfähigkeit der Communities ab (Thürling 2018: 26). Genossenschaften mögen zwar, wie es immer heißt, *Kinder der Not* sein, sie können diese Not aber nur angehen und zu überwinden versuchen, wenn ein Minimum an Ressourcen vorhanden ist und es ausreichend Menschen gibt, die fähig und willens sind, mit persönlichem Einsatz, d.h. eigenen Geldmitteln, Zeit, Ideenreichtum und einflussreichen Netzwerken Genossenschaften zu gründen und zu managen.

Solchermaßen aufgestellte Kulturgenossenschaften bieten erhebliche Möglichkeiten und Chancen: Sie können erstens helfen, Kapital zu akquirieren, um das kulturelle Erbe zu erhalten und mit neuem Leben zuzuführen, was immer dann der Fall ist, wenn Genossenschaften entsprechende Räume nutzen und dort ihre gemeinschaftliche Wirkung entfalten, wie das etwa beim Löwen-Laden in Tübingen oder bei den Kulturbahnhöfen in Leutkirch und



Zum Angebot des Kulturbahnhofs gehört neben dem Informationszentrum «Nachhaltige Stadt» und Büros für Unternehmen im Medien- und sonstigen Dienstleistungssektor auch eine Kulturbrauerei, die dem Bahnhof neues Leben verschafft.



Unweit der badisch-württembergischen Grenze bei Eppingen: der Bürgerbahnhof Sulzfeld. Leutkirch hat mittlerweile Schule gemacht und wurde zum Vorbild für weitere genossenschaftliche Bahnhofsvorhaben vom badischen Sulzfeld bis Cuxhaven.

Sulzfeld der Fall ist. Das Engagement in einer Kooperative ist normalerweise gekoppelt mit einem neuen Gemeinschaftsgeist in der Community, in der die Genossenschaft entsteht. Dieser Geist ist gekennzeichnet von einer solidarischen Grundhaltung. Sie baut auf der Überzeugung auf, gemeinsame Anliegen zu verwirklichen, und sie basiert auf dem Prinzip der Gleichberechtigung, wonach jedes Genossenschaftsmitglied anders als in einer GmbH oder einer Aktiengesellschaft ungeachtet der Anzahl seiner Anteilsscheine das gleiche Mitspracherecht besitzt. Auf diese Weise können daher, zweitens, echte partizipatorische Teilhabe und demokratische Entscheidungsprozesse in einer Gemeinde gestärkt werden.

Das kulturelle Erbe, in seiner materiellen wie immateriellen Erscheinung, kann nur erhalten werden, wenn es in das alltägliche Leben integriert wird. Kooperativen sind dafür – drittens – prädestiniert, weil im genossenschaftlichen System Angebot und Nachfrage verschränkt sind. Die Mitglieder eines genossenschaftlichen Dorfladens oder Gasthauses sind nicht nur kollektiv agierende Anbieter, sondern

zugleich auch Abnehmer, die dadurch den eigenen ökonomischen Erfolg stützen. Manche Genossenschaften wie das Dorfgasthaus Rössle sichern ihre solidarische Basis zusätzlich durch die Gründung von Kulturvereinen ab, wodurch sich sowohl Finanzierungsbasis und Nachfrage wie auch das Nutzungsspektrum erweitern lässt.

Genossenschaften müssen, viertens, nicht nur als Ersatzstruktur, Notbehelf oder Lückenbüßer für Einrichtungen und Dienstleistungen betrachtet werden, die durch die öffentliche Hand oder den Markt nicht (mehr) gedeckt werden. Sie können auch mit kommunaler Beteiligung als Public-Private-Partnership konzipiert werden und so öffentliche Förderung mit genossenschaftlichen Selbstverwaltungsgrundsätzen kombinieren. Die Förderprogramme in Bayern und Baden-Württemberg zur verstärkten Gründung von Genossenschaften weisen in diese Richtung. Noch steht das Modell der Kulturgenossenschaften am Anfang seiner Entwicklungspotenziale. Umso spannender ist es zu verfolgen, welche Richtung es nehmen, welches Ausmaß es gewinnen und was es auf seinem weiteren Weg bewirken wird.



Herbst im Burghof

14. + 15. September 2019: Falkner-Wochenende

Majestätische Adler, pfeilschnelle Falken und imposante Uhus erobern den Himmel über der Burg. Ein Spektakel für die ganze Familie.

12. + 13. Oktober 2019: Goldener Herbst

Burghof-Hockete mit Leckereien aus dem Ländle, schwäbischer Mundart und buntem Herbst-Programm für große Ritter und kleine Prinzessinnen.

www.burg-hohenzollern.com | T: 07471.2428



LITERATUR

- Faust, Helmut (1977): Geschichte der Genossenschaftsbewegung, 3. Aufl., Frankfurt am Main.
- Gellenbeck, Konny (Hg.) (2012): Gewinn für alle. Genossenschaften als Wirtschaftsmodell der Zukunft, Frankfurt a.M.
- Genossenschaftsverband Bayern (2016): Gasthäuser und Brauereien in der Rechtsform eG: www.gv-bayern.de/standard/artikel/gasthaeuser-und-brauerien-in-der-rechtsform-eg-1492
- Hanschke, Sonja (2017): Potenziale und Risiken von Kulturgenossenschaften. Fallstudien am Beispiel des Kinos, unveröff. Masterarbeit am Institut für Kulturmanagement der PH Ludwigsburg, Ludwigsburg.
- Haunstein, Stefan / Marleen Thürling (2017): Aktueller Gründungsboom – Genossenschaften liegen im Trend. In: Nationalatlas aktuell 11 (02.2017) 2 [28.02.2017]. Leipzig: Leibniz-Institut für Länderkunde (IfL).
URL: http://aktuell.nationalatlas.de/Genossenschaften.2_02-2017.0.html.
- Kuhn, Axel/Schweigard, Jörg (2005): Freiheit oder Tod! Die deutsche Studentenbewegung zur Zeit der Französischen Revolution, Köln, Weimar, Wien.
- Sandoval, Marisol (2016): Fighting precarity with co-operation? Worker co-operatives in the cultural sector. In: New Formations 88, S. 51–68.
- Sandoval, Marisol (2018): From passionate labour to compassionate work: Cultural co-ops, do what you love and social change. In: European Journal of Cultural Studies 2018, Vol. 21(2), S. 113–129.
- Schröder, Carolin / Walk, Heike (Hg.) (2014): Genossenschaften und Klimaschutz. Akteure für zukunftsfähige, solidarische Städte, Wiesbaden.
- Stappel, Michael (2015): Die deutschen Genossenschaften 2015. Entwicklungen – Meinungen – Zahlen. Sonderthema: Neue Genossenschaftsmodelle, Wiesbaden.
- Thürling, Marleen (2014): Genossenschaften im Dritten Sektor:

Potentiale und Grenzen. Im Spannungsverhältnis zwischen Wirtschaftlichkeit und sozialer Zielsetzung, Berlin (= WZB-Discussion Paper SP V 2014-301). URL: <http://bibliothek.wzb.eu/pdf/2014/v14-301.pdf>.

Thürling, Marleen (2018): Gemeinwohl liegt im Trend. In: enorm weconomy 01/18 Genossenschaften, S. 22–27.

UNESCO (Hg.) (2016): Decision of the Intergovernmental Committee: 11.COM 10.B.14. Examination of nominations for inscription on the Representative List of the Intangible Cultural Heritage of Humanity. URL: www.unesco.org/culture/ich/en/decisions/11.COM/10.B.14.

WEBSEITEN VON KULTURGENOSSENSCHAFTEN IN BADEN-WÜRTTEMBERG

- Allgäuer Genussmanufaktur eG: www.allgaeuer-genussmanufaktur.de
- Drop-out Cinema eG-Filmverleih: www.dropoutcinema.org
- e-buch eG – Einkaufsgemeinschaft im Sortimentsbuchhandel: <https://portal.ebuch.net>
- Gewerbekultur Pforzheim eG: www.gewerbekultur.de
- Jugendagentur Heidelberg eG: www.jugendagentur-heidelberg.de
- Oberschwäbisches Barockzentrum eG: www.barockzentrum.de
- Genossenschaftliches Dorfgasthaus dasrößle eG: www.dasroessle.de
- Kamino Programmkinos Reutlingen eG: www.kamino-reutlingen.de/
- LandFrauenWirtschaft eG St. Märgen: www.cafe-goldene-krone.de
- Leutkircher Bürgerbahnhof: www.leutkircher-buergerbahnhof.de
- Löwen Laden Tübingen: www.loewen-laden.de
- Programmkino Aalen eG: www.kino-am-kocher.de
- Seenema – Stadtkino Bad Waldsee eG: www.seenema-bw.de
- Sulzfelder Bürgerbahnhof eG: www.buergerbahnhof-sulzfeld.de